

Das neue Museum in St.Gallen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **9 (1922)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-10637>

Nutzungsbedingungen

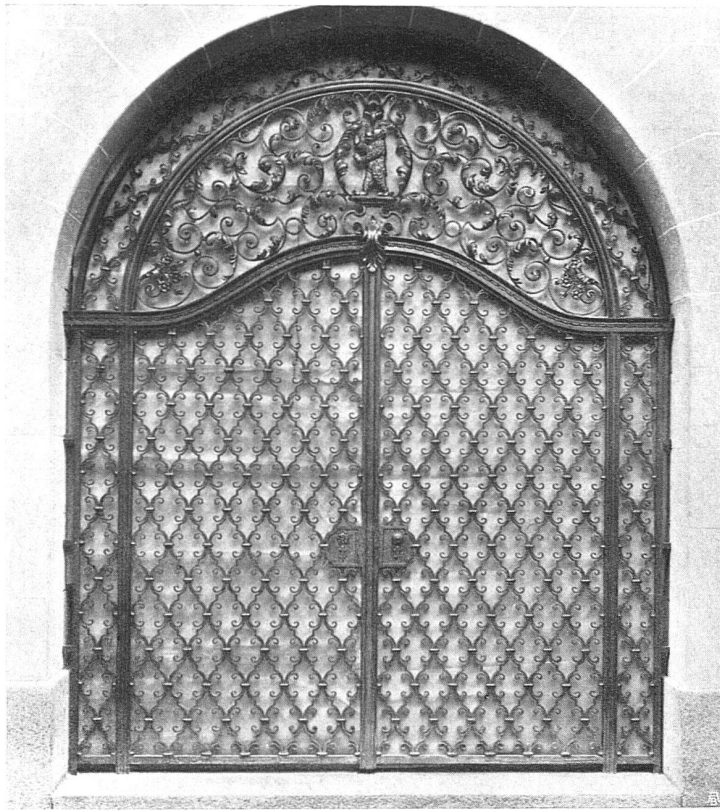
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

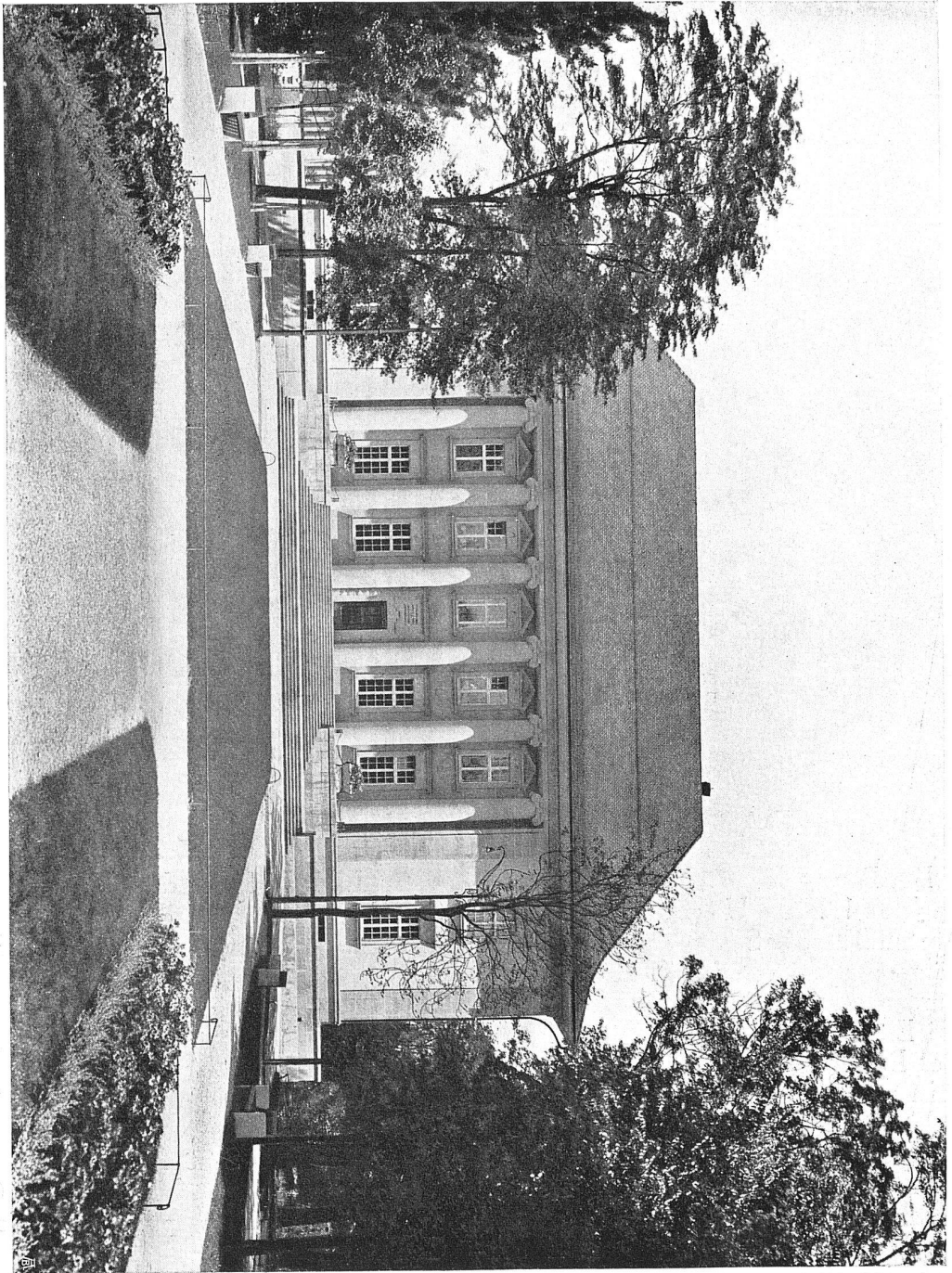


Südfassade, Einfahrtstor, Mitte. Ausführung der obern Füllung: Ernst Zahner, Kunstschlosser, St. Gallen, der Türflügel: H. Dieth, Schlossermeister, St. Gallen. Nach Zeichnung der Architekten

DAS NEUE MUSEUM IN ST. GALLEN

Der Baugeschichte entnehmen wir, daß im Jahre 1919 die Umgebungsanlagen mit Anschluß an den Stadtpark projektiert und während des Winters 1919/20 ausgeführt wurden. Am 31. März 1921 konnte dann die Eröffnung des Museums stattfinden. Der Bau ist demnach in denkbar kurzer Frist entstanden. Er verdankt seine Entstehung zwei Schenkungen, die im Jahre 1917 der Ortsbürgergemeinde St. Gallen gemacht wurden, und die seine doppelte Bestimmung in Anlage und Disposition der Ausstellungsräume festlegten. Es handelt sich einerseits um die Sammlungen des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen, um das sogen. Historische Museum, dessen Sammlungsgebiet sich in

erster Linie auf Stadt und Kanton St. Gallen, sowie die appenzellische Nachbarschaft und ausnahmsweise auf das ganze ostschweizerische Kulturzentrum erstreckt und andere schweizerische Altertümer nur berücksichtigt, soweit sie wichtig sind und aus früherem Museumsbesitze stammen. Andererseits galt es, den schönen Beständen der Sammlungen für Völkerkunde, die eine Schöpfung st. gallischer Kaufleute darstellt und im Besitz der Ostschweizerischen Geograph.-Kommerziellen Gesellschaft war, eine würdige Ausstellungsgelegenheit zu schaffen. Die Unterbringung dieser beiden Sammlungen verlangte zunächst ganz verschiedene Raumgestaltungen. Während für die ethno-



Hauptfassade

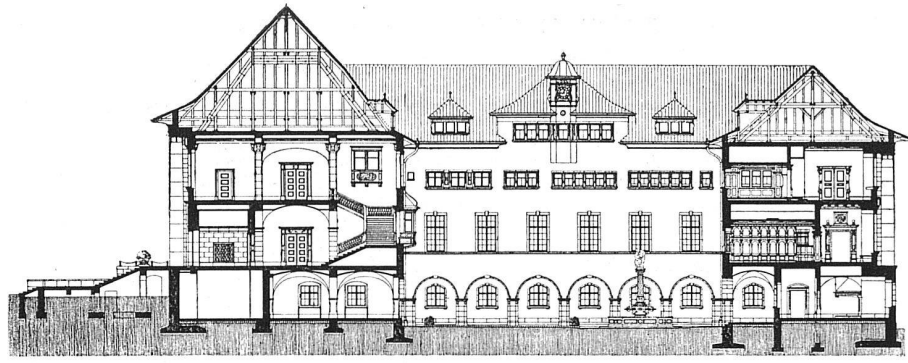


Süd- und Ost-Fassaden

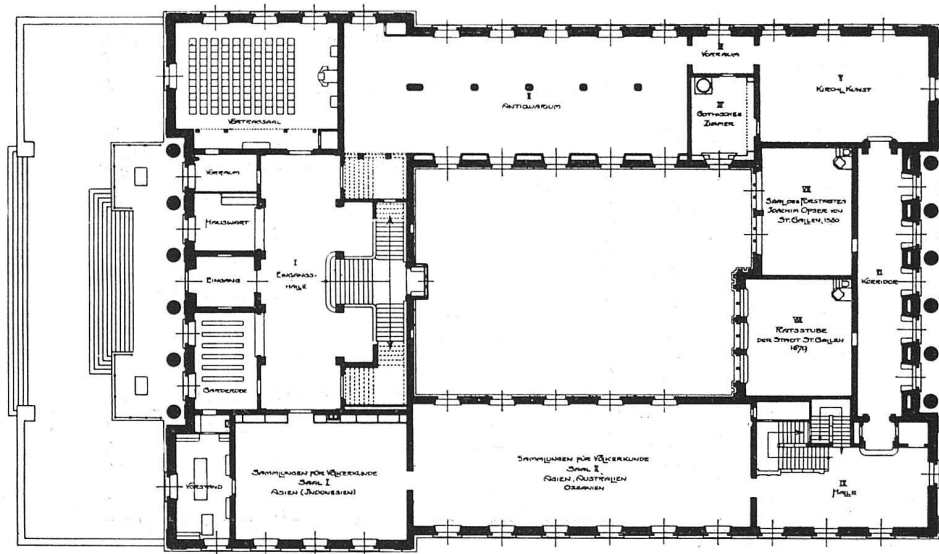
graphischen Sammlungen möglichst gutbelichtete, einfach gehaltene Vitrinen-Säle zu schaffen waren, erforderte die Aufstellung der historischen Sammlung zufolge der zahlreichen eingebauten alten Räume, die doch in einer gewissen historischen Folge dem Besucher vorgeführt werden sollten, eine sehr differenzierte Raumdisposition. Und wenn man heute, dank einer wirklich bewundernswerten, klar durchgeführten Raumdisposition in der Lage ist, gleichsam mühelos sich der reichen Schätze, die die Sammlungen bergen, zu freuen und nirgends unter dem bedrückenden Gefühl der Häufung der Schauobjekte zu leiden hat, so muß man mit voller Anerkennung der hervorragenden Arbeit der Architekten gedenken, die hier die verschiedenartigsten Forderungen zu einem harmonischen Ganzen zu runden wußten, zu einem organisch bedingten Raumkomplex, den sie in eine einfache, monumental wirkende Aussenarchitektur zu kleiden verstanden. Das Museum ist die gemeinsame Arbeit

der Architekten C. Ad. Lang in St. Gallen und Bridler und Völki in Winterthur. Architekt Lang hat seinen besondern Anteil an der Gestaltung der Fassaden und an der Rekonstruktion und Disposition der eingebauten historischen Räume.

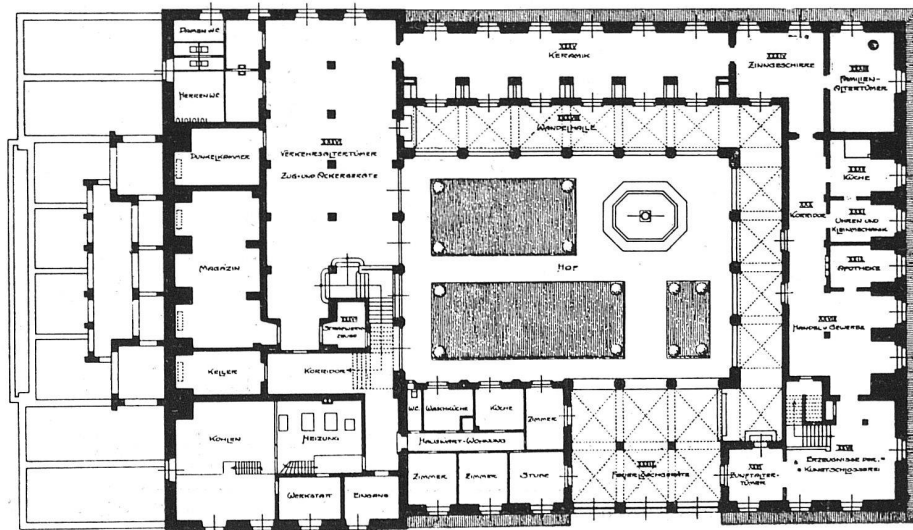
Die Situation des Baues in dem musterhaft unterhaltenen und gepflegten Stadtpark mit seinen prächtigen Baumbeständen ist eine geradezu ideale zu nennen. Die monumentale Wirkung des Hauptfassaden-Aspektes wird durch die Vorlagerung eines ausgedehnten rechteckigen Rasenparterres noch ausserordentlich gesteigert und dieses Parterre wiederum dient gleichsam als bindendes Element, das zum alten Bau des sogen. obern Museums, das die naturhistorischen- und Kunstsammlungen birgt, hinüberleitet. Die beiden Baukomplexe, das neue und das alte Museum bilden heute zusammen mit dem Stadtpark eine denkbar schöne Einheit. Und nicht vergessen sei hier das prächtige farbige Element, das durch den St. Margarethen-



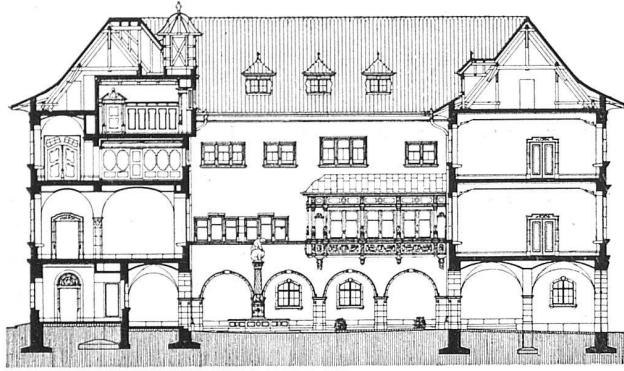
Längsschnitt



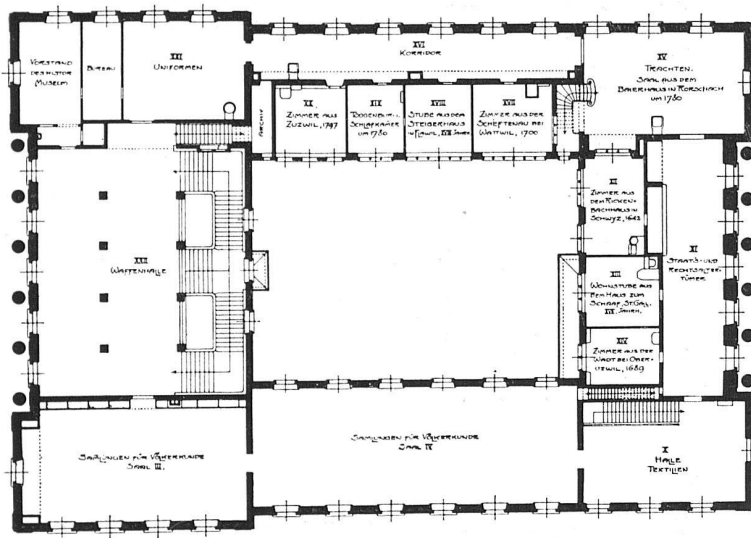
Grundriß Erdgeschoß



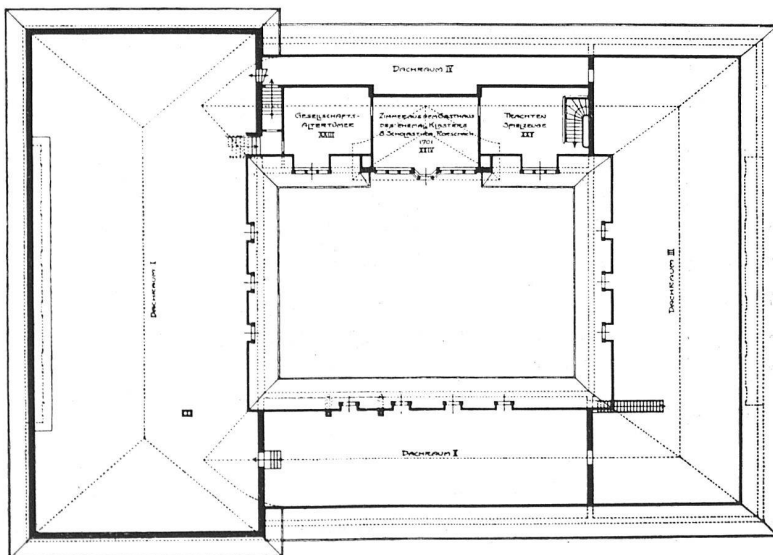
Grundriß Untergeschoß



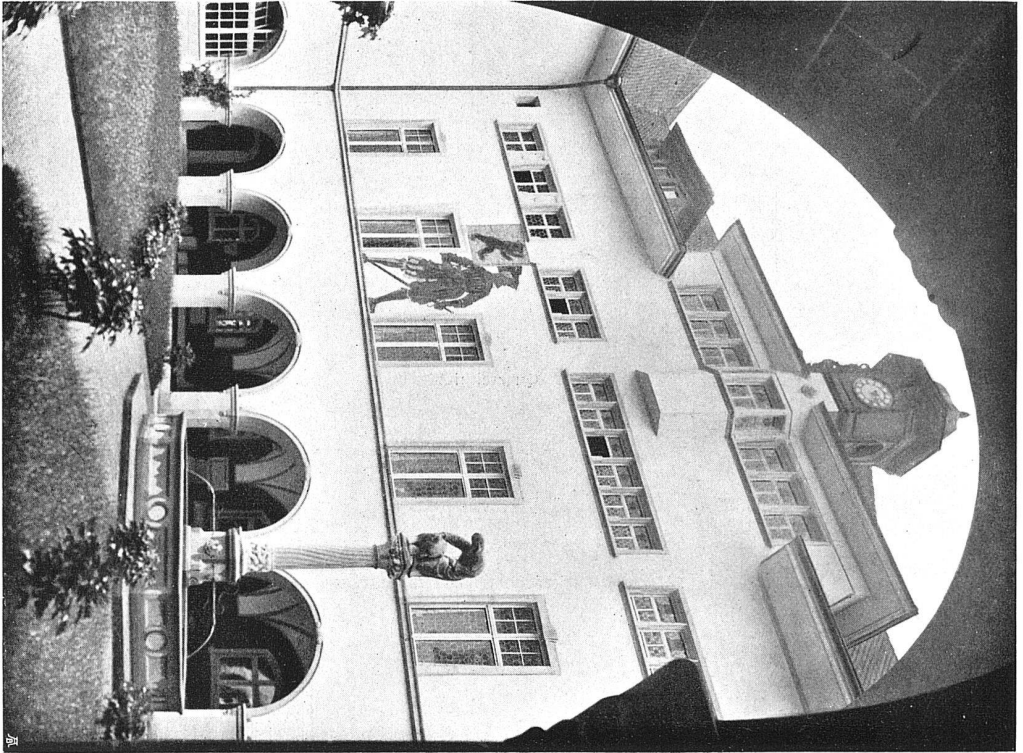
Querschnitt



Grundriß Obergeschoß

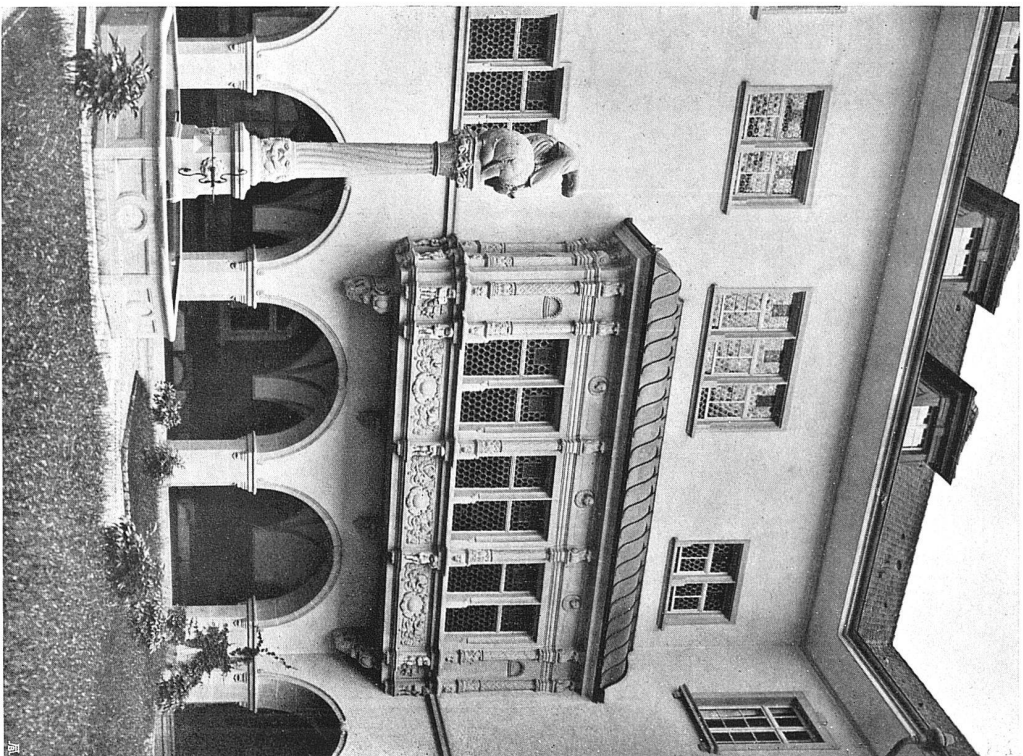


Grundriß Dachgeschoß



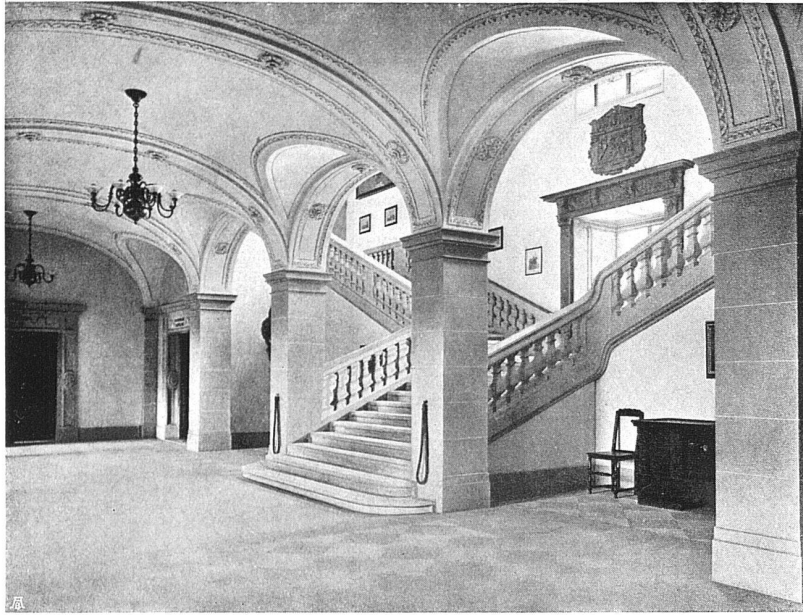
Hofansicht

Wandmalerei von Aug. Schmid, Diegenhofen

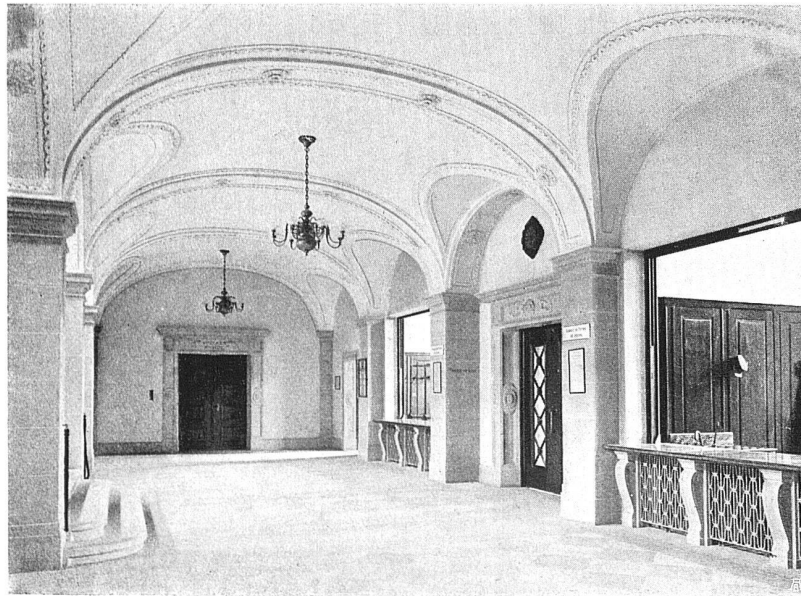


Hofansicht

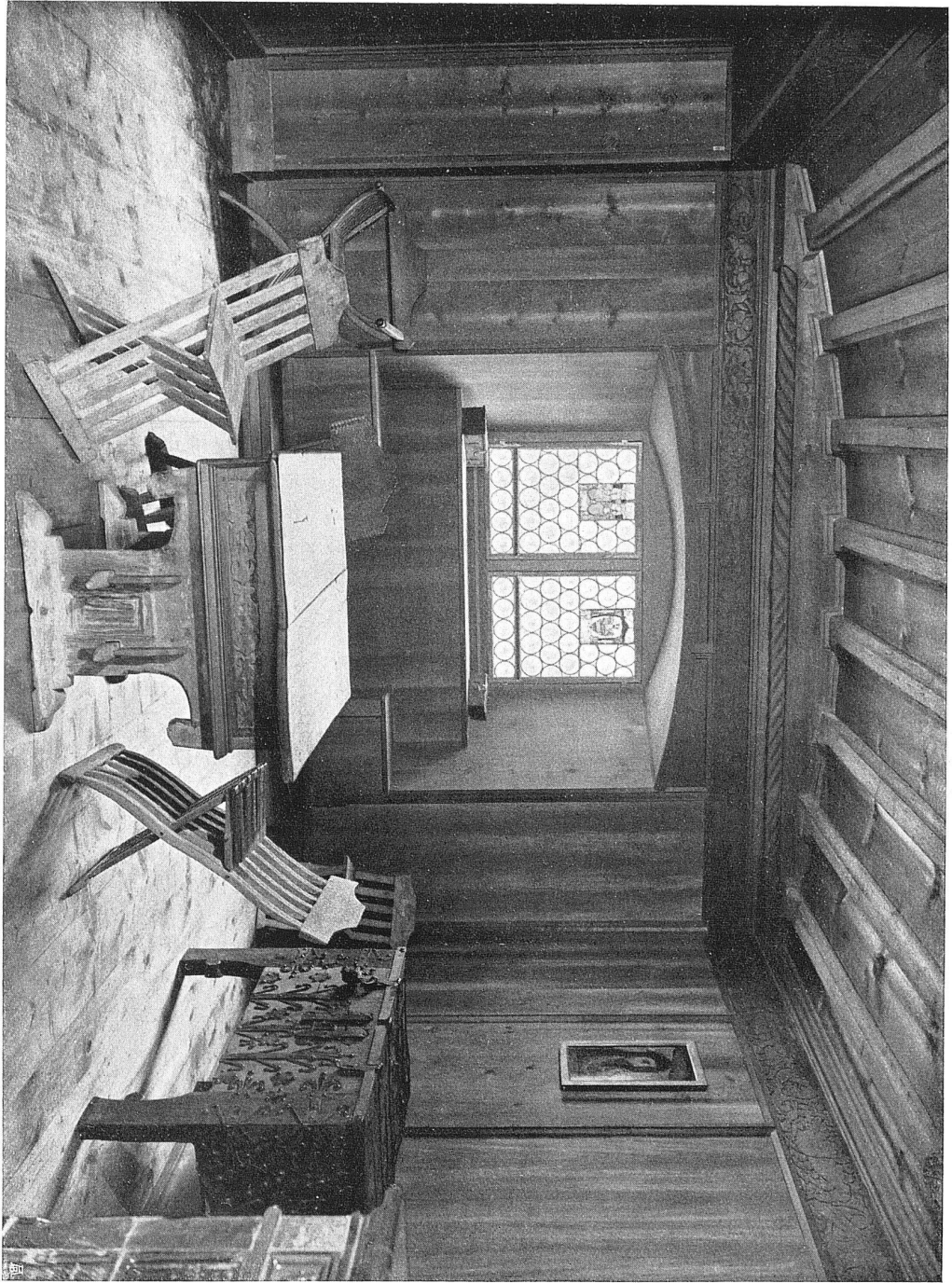
Brunnenentwurf und Ausführung W. Meier, Bildhauer, St. Gallen



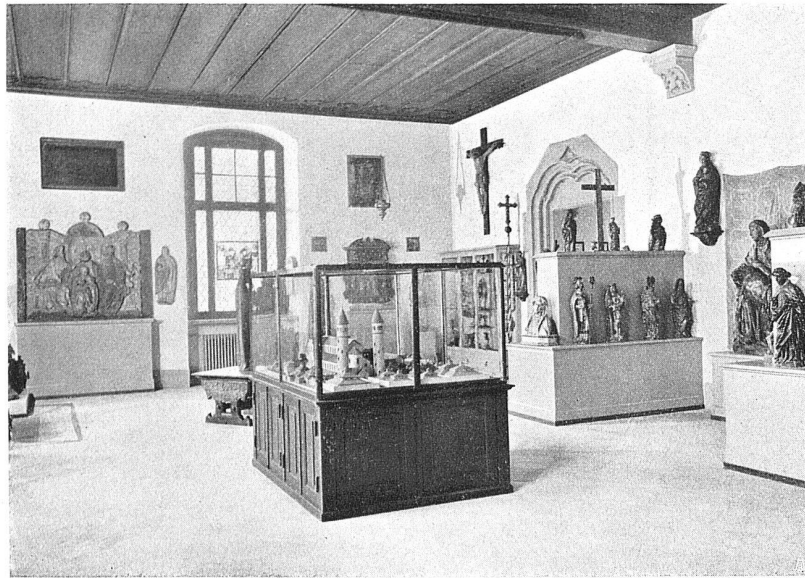
Eingangshalle mit Blick gegen die Haupttreppe



Eingangshalle mit Blick gegen die Garderobe



Gotisches Zimmer



Abteilung für kirchliche Kunst

Sandstein, durch dieses kostbare Material, in welchem das neue Museum erstellt wurde, und das in jeder Beleuchtung seine eigenen Effekte aufzuweisen hat, den farbigen Gesamt-Aspekt bereichert.

Der Baukomplex des neuen Museums mit Unter-, Erd-, Ober- und Dachgeschoß, ist auf einfachem, rechteckigem Grundriß aufgebaut. West- und Ostfront bilden die kurzen Querseiten. Der westliche Quertrakt mit der Hauptfassade übersteht um ein Geringes die beiden seitlichen Längstrakte. Die Quer- und Längstrakte umschließen eine geräumige, rechteckige Hofanlage. Vom Rasenparterre aus betritt man über einen zweifach gestuften Vorplatz das hochgelegene Erdgeschoß. Links und rechts vom Eingang sind Diensträume und die Garderobe gelegen. Vor der hellen, geräumigen Eingangshalle aus betritt man den an der Nordseite gelegenen Vortragsaal, einen Raum von ungemein schlichter Wirkung, an den der erste Ausstellungssaal der historischen Abteilung grenzt. Dem Eingang gegenüber liegt der Antritt der Haupttreppe, die vom Mittelpodest links und rechts über die Seitenpodeste nach dem Obergeschoß führt. An der Südseite

der Eingangshalle liegt der einfach gehaltene Raum des Museumsvorstandes, an den sich die Säle der ethnographischen Sammlungen anschließen. Wie aus den Grundrissen ersichtlich ist, vollzieht sich der Rundgang durch beide Museumssammlungen vom Erdgeschoß nach den oberen Geschossen und dem Untergeschoß in völlig ungehemmter Weise. Bemerkenswert sind im Erdgeschoß die im Osttrakt eingebaute gotische Stube, der Korridor aus der Renaissancezeit, der Saal des Fürstabtes Joachim Opser von St. Gallen (1577-1596), aus dem äbtischen Hofe in Wil, dann die Ratsstube der Stadt St. Gallen, 1679, mit dem Hans Heinrich Graf-Ofen und dem sehr schönen Leuchterweibchen, Lukretia mit dem Dolch darstellend. Im Obergeschoß — über der Eingangshalle — betritt man über die Haupttreppe die etwas spärlich belichtete große Waffenhalle, die mit Fahnen (darunter Juliusfahnen der Städte St. Gallen und Lichtensteig) und Waffen aufs reichste ausgestattet ist. An der Hofseite des Nordtraktes beginnt in diesem Stockwerk der reiche Kranz der eingebauten Zimmer und Stuben von der Renaissancezeit bis an den Ausgang des



Korridor

18. Jahrhunderts. Unsere Abbildungen vermögen in anschaulicher Weise diese Denkmäler hochstehender Handwerkskunst, die mit zum wertvollsten Besitz des Museums gehören, dem Leser vorzuführen. Auf die Wiedergabe einzelner vortrefflicher Objekte, wie sie namentlich auch in den Sammlungsräumen für kirchliche Kunst, Textilien, Staats- und Rechtsaltertümer, Gesellschafts- und Gesellschafts- altertümer, dann im Untergeschoß in den Abteilungen für Zunft- altertümer, für die Erzeugnisse der Kunstschlosserei, für Handel und Gewerbe, Uhren- und Kleinmechanik, Zinngeschirre,

Keramik usw., in reichster Auswahl zu finden sind, mußte hier verzichtet werden, da es sich fürs erste darum handelte, dem Bau und seiner Gliederung gerecht zu werden. Aus dem gleichen Grunde müssen wir es uns versagen, auf die vielen technisch interessanten, form- und farbigschönen Gegenstände, die die ethnographische Sammlung birgt, hier näher einzutreten. Wir müssen uns darauf beschränken, die wohl- erwogene Sachlichkeit, mit der die mannigfachen Gegenstände in den vortrefflich belichteten Räumen zur Schau gestellt werden, mit Freude zu betonen.

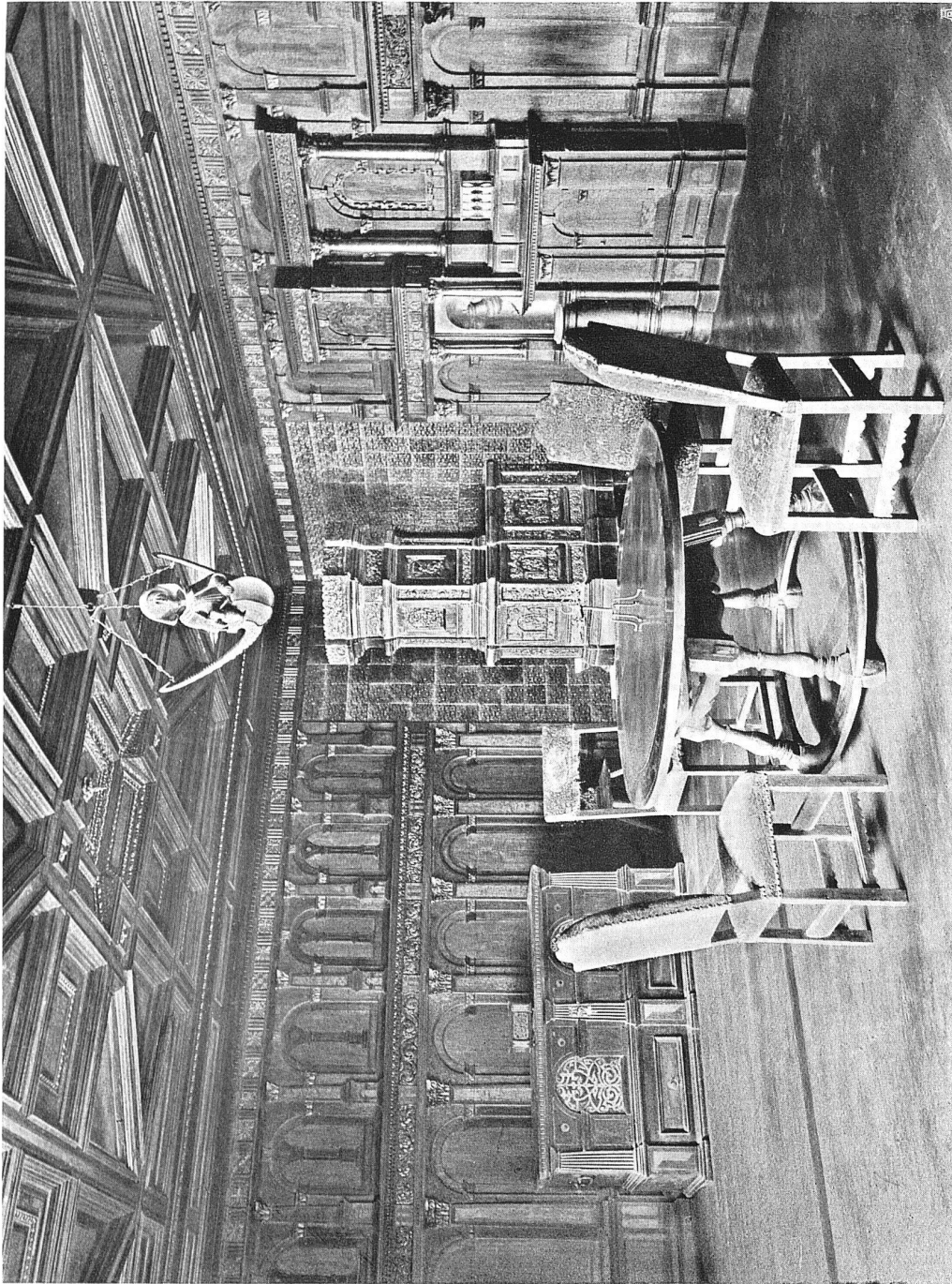
VOM STÄDTEBAU

Von ARCHITEKT GEORGE B. FORD

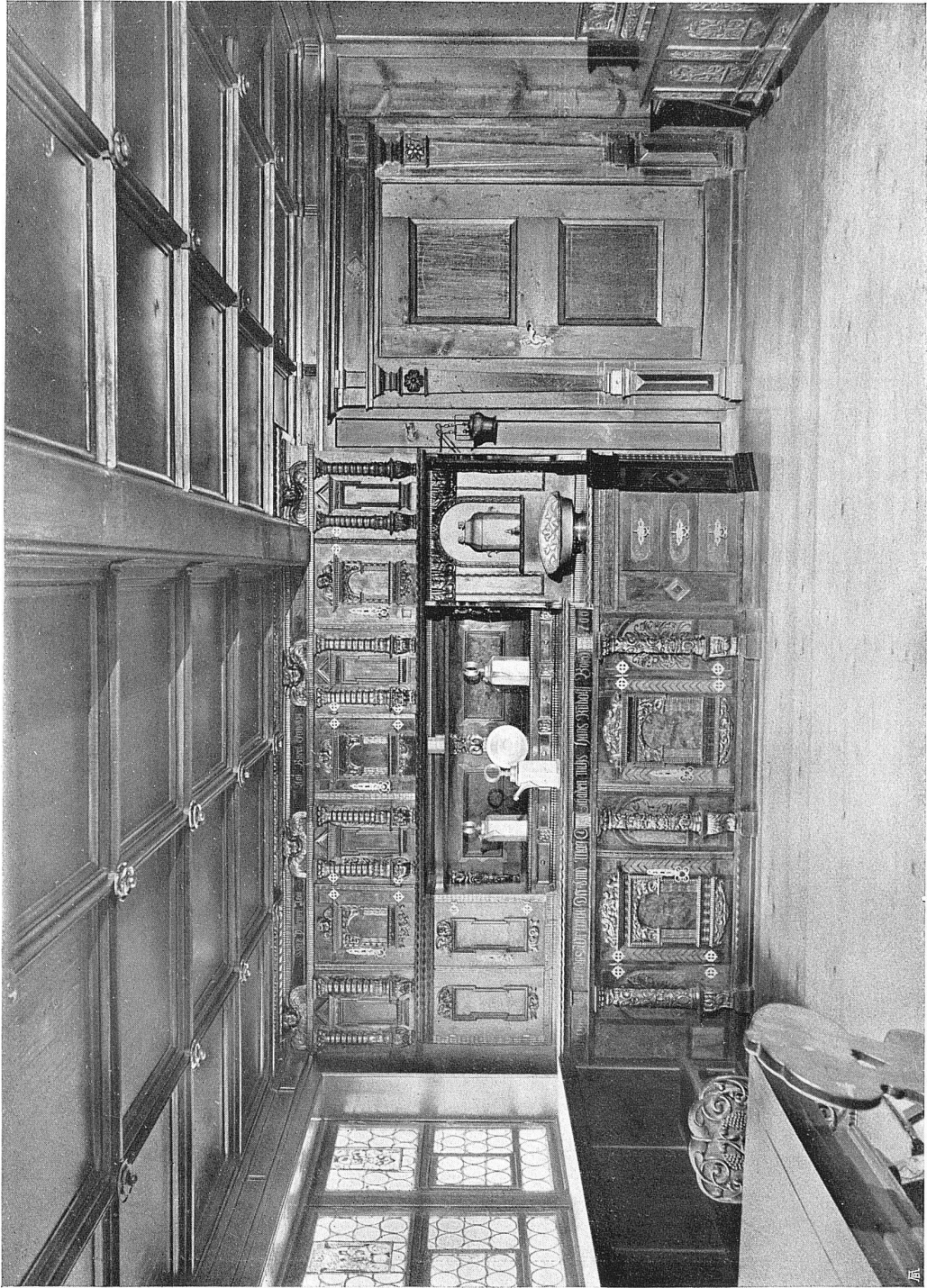
«Es genügt nicht, die verschiedenen Gebäude und offenen Plätze so zu gruppieren, daß sie zusammenwirken. Wir bedürfen auch der Schönheit — der Schönheit der

Linie, der Form, der Farbe, der Verhältnisse, der Masse, der allgemeinen Komposition. Der geistige Mensch lechzt nach Schönheit.» Und weiter: «Selten haben unsere

(Fortsetzung siehe Seite 188.)



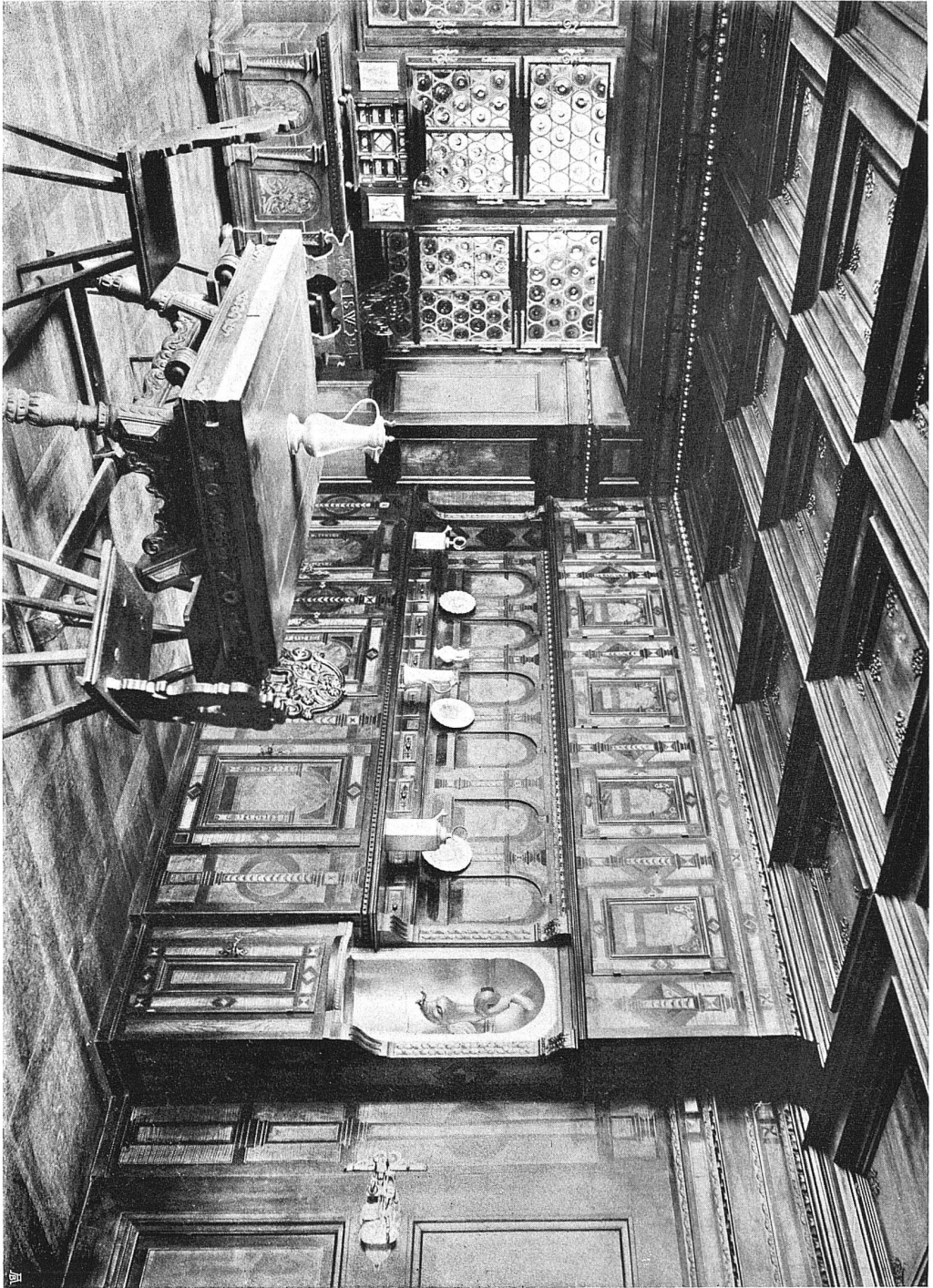
Saal des Fürststabes Joachim Opser von St. Gallen, dat. 1580. Aus dem äbtischen Hofe in Wil



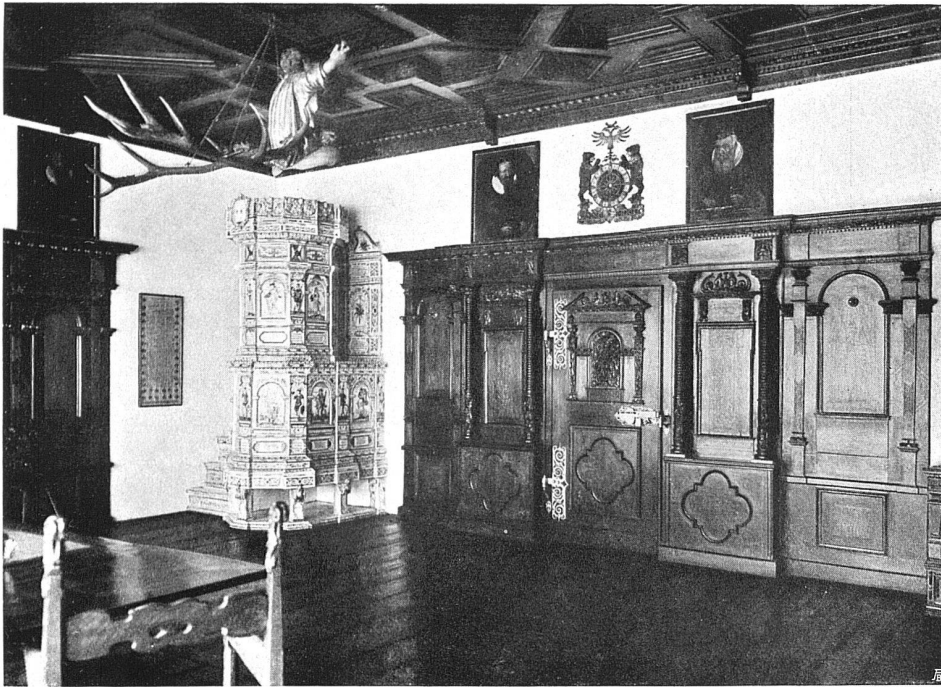
Stube aus dem Hause zur Scheffenaue bei Wattwil, 1700



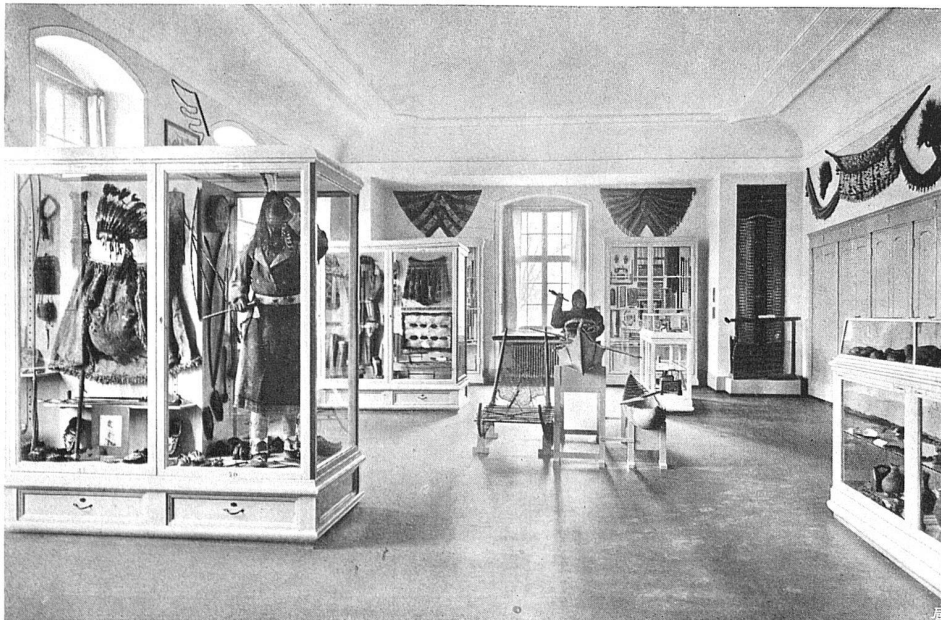
Stube aus dem Steigerhause in Flawil, um 1780



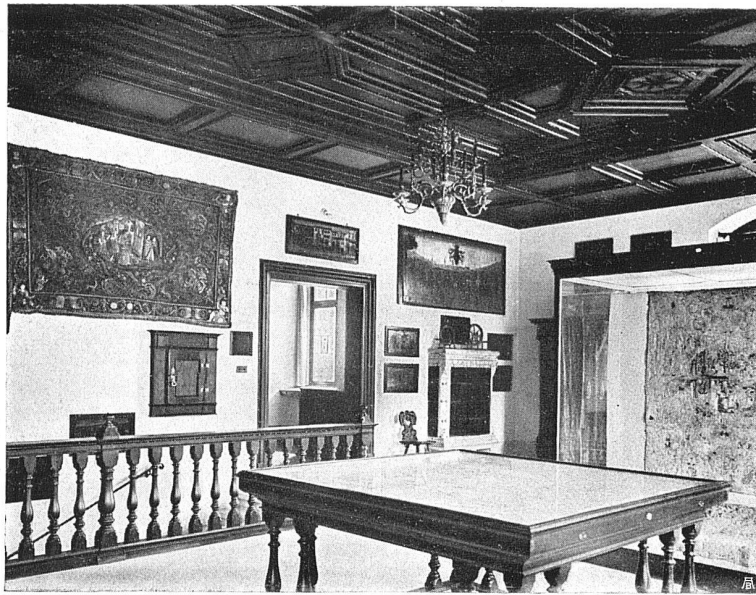
Renaissancezimmer aus dem Rickenbachhaus in Schwyz, 1642



Ratsstube der Stadt St. Gallen, 1679. Großer bemalter Turmofen des Winterthurer Meisters Hans Heinrich Pfau



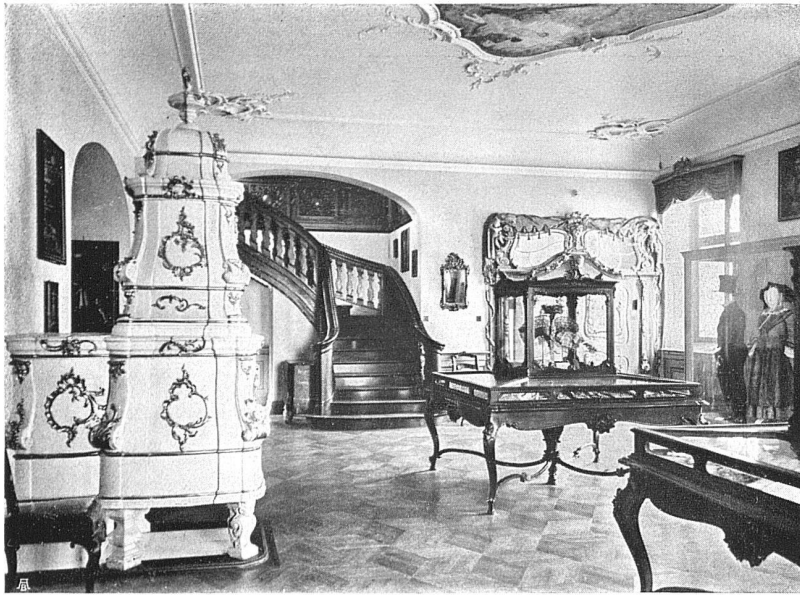
Saal der Sammlungen für Völkerkunde



Halle für Textilien



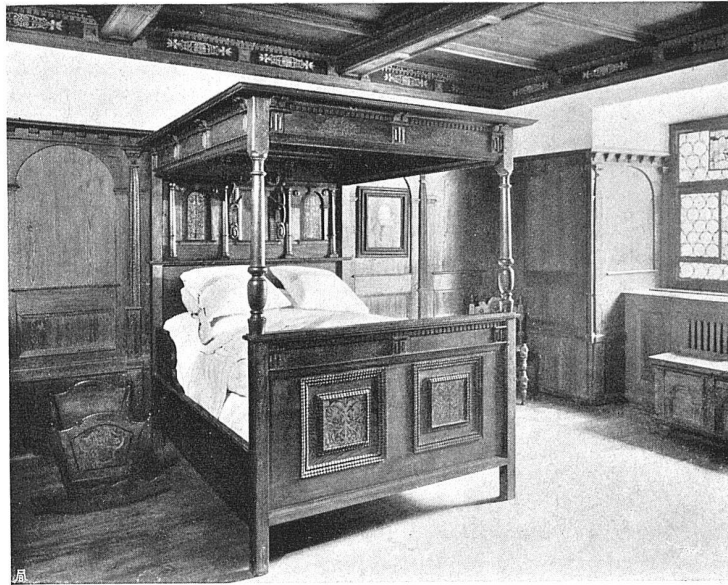
Ausstellungsraum für Staats- und Rechtsaltertümer, Heraldik
Decke aus dem Refektorium des Klosters Pfäfers, 17. Jahrhundert



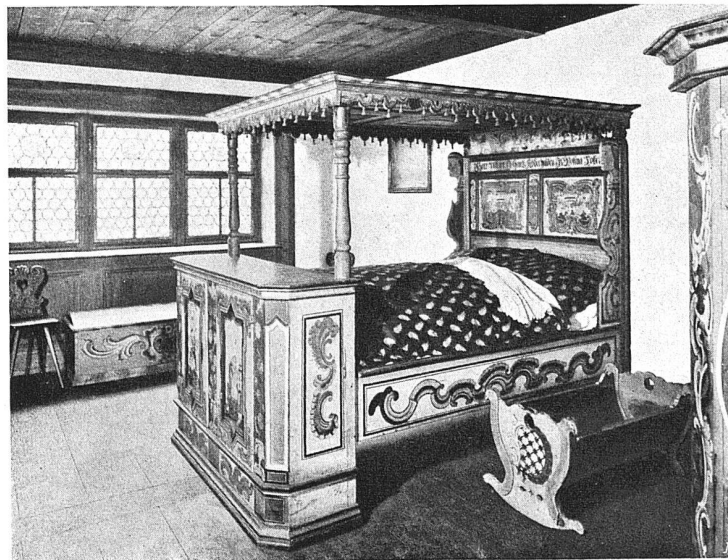
Ausstellungsraum der Trachten. Saal aus dem v. Bayerschen Haus in Rorschach



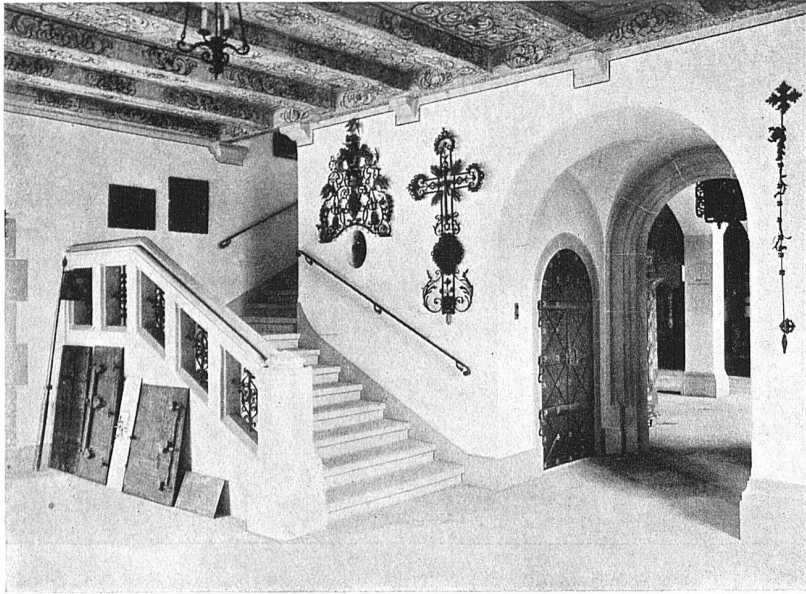
Aus obigem Raum: Hauptportal mit reicher Reliefschnitzerei und Vergoldung



Zimmer aus der Watt bei Oberuzwil, 1686



Toggenburger Schlafkammer, 18. Jahrhundert



Ausstellungshalle: Erzeugnisse der Kunstschlosserei



Abteilung für Zinngeschirre



Ausstellungshalle

örtlichen Straßennetze irgendwo einen Kopfpunkt. Gewöhnlich gleichen unsere Pläne einförmigen Bratrosten ohne Abwechslung oder Betonung — — — . Läßt man die Phantasie mit den Möglichkeiten eines solchen Planes spielen, so entrollt sich allmählich die Vision des Großstadtplanes der Zukunft; eine Stadt aus vielen miteinander verwebten Ortschaften, jede in sich ganz und genügend für die gewöhnlichen Dinge des täglichen Lebens, aber hinauslangend nach den außergewöhnlichen. So würde eine Anzahl von Orten ihre höheren Schulen, ihre Zentralbüchereien, Theater und großen Hörsaal, ihre Konzertsäle, ihre Waffenkammern und größeren Spielplätze in einer Gruppenmitte vereinigen. Große Gemeinschaftsgruppen für die ganze Stadt würden Universitäten,

Kunstsammlungen, Anstalten für Kranke und Bedürftige und schließlich, als Gipfelpunkt der ganzen Stadt, die Gruppe für Verwaltung, Gesetzgebung und Gerichtsbarkeit umfassen. — — — Eine Gemeindegemeinde in diesem Sinne würde sehr viel dazu beitragen, das Wachstum der Empfindungen für das Gemeinwohl zu beschleunigen. Sobald der Mensch erst das Empfinden der Gemeinde als solcher erlangt hat, ist er viel besser imstande, den wahren Inhalt und die Bedeutung der verschiedenen Wechselbeziehungen zwischen den Nachbargemeinden zu schätzen, und so aufwärts, bis vielleicht eines Tages, wie in einer Vision, sich das ganze große Panorama vor ihm entrollt und er in all ihrer Herrlichkeit und Schönheit ‚Die Stadt‘ empfindet.»